

Ohne bessere Lehrerbildung geht es nicht

Gymnasiale Lehrerbildung: Aus der Sicht von Georg Lind gibt es Punkte, die für die Lehrerbildung unabdingbar und wichtiger sind als Bachelor-/Master-Studiengänge und Standards.

Aus der Sicht eines Pädagogischen Psychologen, der viele Jahre in der Lehrerbildung an einer Universität tätig ist, der selbst Kinder im schulpflichtigen Alter hat und der Schulen und Lehrerbildung auch in anderen Ländern kennt, stehen einige Reformmaßnahmen der gymnasialen Lehrerbildung ganz oben. Dabei halte ich unsere Schulen generell und die Gymnasien insbesondere nicht für so schlecht, wie sie im Umfeld der PISA-Studie hingestellt werden. Ich sehe, dass Deutschland im internationalen Vergleich einen dauerhaft hohen Außenhandelsüberschuss und relativ niedrige Jugendkriminalität hat, dass unsere Gymnasiasten gut ausgebildet sind und Schüler aller Schularten eine vergleichsweise hohe moralische Urteils- und Diskursfähigkeit aufweisen.

Dennoch gibt es zweifellos viele Probleme. Nicht alle lassen sich durch eine bessere Lehrerbildung lösen. Aber ohne geht es auch nicht.

Folgende Punkte halte ich für unabdingbar und wichtiger als BA/MA und Standards für die Lehrerbildung (für eine nähere Begründung sei auf Positionspapiere und Artikel verwiesen, die über meine Web-Seite beziehbar sind):

- 1.** Der Zugang zum Lehrerberuf muss an eine gründliche Prüfung (z.B. in der Art eines pädagogisch-psychologischen Assessment-Centers) geknüpft werden, wie das anderswo schon praktiziert wird. Wichtiger Punkt muss dabei die Prüfung der Fähigkeit sein, schülerorientierten Unterricht zu gestalten.
- 2.** Der Wissenstransfer-Stau zwischen der Lehr-Lernforschung und der Lehrerbildung muss aufgelöst werden. Die pädagogisch-psychologische Forschung hat sehr viel neue Erkenntnisse über guten Unterricht hervorgebracht, aber durch den geringen Ausbildungsanteil von Psychologie und Pädagogik sowie durch den Abbau von einschlägigen Forschungskapazitäten an den Hochschulen kommt immer weniger Wissen dorthin, wo es benötigt wird: in die Lehrerbildung und an den Arbeitsplatz Schule. Lehrer brauchen hohes auf den Unterrichtsstoff bezogenes Fachwissen, um ihren Schülern beim Lernen beistehen zu können. Aber dafür reichen weniger Seminare aus. Sie benötigen aber sehr viel mehr psychologisches-pädagogisches Fach- und vor allem Handlungswissen! Dafür sind zwei Massenseminare und zwei Massenvorlesungen zu wenig.
- 3.** Die Lehrerbildung an den Universitäten muss in die Hände eines eigenen Fachbereichs gelegt werden. Wir können uns alle schönen Ausbildungsmodelle sparen, wenn keiner da ist, der sie umsetzt. Die „Zentren für Lehrerbildung“ können diese Aufgabe nicht erfüllen. Sie sind oft nur ein Teil der allgemeinen Verwaltung. Es ist auch wichtig, die PHs und Seminare in die Universitäten zu integrieren. Bei einer echten Kooperation können Allgemeine Didaktik und Lernpsychologie wieder zu blühenden Wissenschaften werden.

4. Praxis und Theorie müssen endlich wirklich verzahnt werden, und das nicht bloß auf dem Papier. Die Lehrerbildung an den Hochschulen sollte mit einer oder mehreren „Laborschulen auf Zeit“ kooperieren, und selbst jene alternativen Formen des Lernens und Lehrens praktizieren, die sie lehren. Nur so kann sie das Vertrauen in diese Theorien stärken und eine wirklich praxisnahe Ausbildung machen. Meine eigenen Versuche auf diesem Gebiet sind sehr ermutigend.

Prof Dr. Georg Lind, Fachbereich Psychologie, Universität Konstanz, 78457 Konstanz
<http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/> ePost: georg.lind@uni-konstanz.de